

*Early Iron Age Art in Wales.* Hrsg. vom National Museum of Wales. Cardiff 1968. 27 Seiten, 31 Abbildungen.

Museumsführer sind meist Ausstellungsführer. Erst in jüngster Zeit hat sich immer mehr die Meinung durchgesetzt, daß Museen auch zu bestimmten Zeitabschnitten und Problemen einführende Hefte vorlegen, die, gut bebildert und mit einem durchaus nicht anspruchlosen Text versehen, eine Gattung bilden. Auf den Britischen Inseln ist diese Art der Vorlage schon lange üblich. Dem schließt sich auch das vorliegende Heft an; es zeigt wieder, welche Möglichkeiten der Unterrichtung eines breiten Publikums hier gegeben sind.

In der Einleitung des Heftes wird anschaulich geschildert, wie spärlich der erhaltene Fundbestand ist und welchen Umständen er seine Erhaltung verdankt. Der Verlust von z. B. Textilien und Holzarbeiten wird dem Leser deutlich. Die Metallarbeiten – und nur sie haben sich in Wales in größerer Zahl erhalten – stammen überwiegend aus Depots. Llyn Cerrig Bach gilt hierfür als bestes Beispiel. Die Art der Objekte und ihre Zusammenstellung sollen als einstige Besitzer angeblich eine Kriegerkaste andeuten. In der Beschreibung des Latènestils – und hier muß sich der 'Inselbewohner' mit dem Kontinent auseinandersetzen – figuriert allein Skytisches als anregender Faktor (und so hat es nun auch Jacobsthal nicht gesagt). Das Mittelrheingebiet erscheint hier als spezifische Latène-B-Provinz: Man sieht, wie sehr Waldalgesheim verallgemeinert werden und täuschen kann. Waldalgesheim ist zwar typisch für den nach diesem Fund genannten Stil, ist jedoch ein Außenseiter. Die vorliegende Darstellung macht deutlich, wie stark die Funde aus Wales von denen des Kontinents abweichen; daß der Waldalgesheim-Stil eine sehr komplexe Erscheinung ist und recht verschiedene Wurzeln hat, braucht hier nicht weiter betont zu werden. Insellatène – und besonders das von Wales – hat jenen spezifischen Charakter, der ebenso stark von kontinentalen Funden abweicht wie reizvoll wirkt. Dennoch ist verständlich, wenn für solche Arbeiten – vor allem für die frühesten – Anknüpfungspunkte auf dem Kontinent gesucht werden – für den Cerrigydrudion-Kessel etwa der Waldalgesheim-Stil. Daß der Reichtum an guter Qualität, an hervorragenden Bronzearbeiten in Wales mit der Ausbeutung dortiger Kupferlager zusammenhängen kann, wird zu unterstreichen sein, desgleichen daß durch diese Bodenschätze natürlich Metallarbeiten ins Land gekommen sein können, die hier mannigfache Anregungen ausübten und den ganzen Komplex des Wallisischen Latène so unübersichtlich gestalten. Am deutlichsten zeugt hiervon der große Fund von Tal-y-llyn, Merioneth. Als scharfer Einschnitt markiert sich dann die sog. belgische Phase, die unserem Spätlatène annähernd entspricht und deren Beginn mit 50 v. Chr. angenommen wird – ein vom Kontinent her gesehen keineswegs verlässliches Datum. Eine so enge Bindung der dieser Periode zugewiesenen Metallarbeiten an 'belgisches' Material bleibt zumindest fraglich, denn gerade die Techniken und auch eine Reihe formaler Elemente sind Gemeingut des ganzen Spätlatènekreises. Wie dieses Kunstgewerbe des Spätlatène dann noch lange im Römischen weiterwirkt, zeigen einige Stücke recht eindrucksvoll; sie zeigen vor allem der provincialrömischen Forschung im Rheinland, wie massiv bei uns mediterrane Formen auf einheimische gewirkt haben, daß aber diese Romanisierung nicht für alle Teile der Spätlatènesphäre gilt.

Göttingen

J. Driehaus